

Seit 1972 hatte Walter Eichhorn mit den "Blättern zur Geschichte des Coburger Landes, vormals Lautertaler Heimatgeschichte" ein Forum für ein umfangreiches Spektrum heimatkundlicher Studien geschaffen. Dazu kam eine Reihe von Buchveröffentlichungen. Vieles davon, so zeigt sich nun, war unverzichtbare Vorarbeit für dieses Buch.

Es kann und will den Lehrer nicht verleugnen. Er äußert sich – wie könnte es anders sein! – in der Stoffauswahl und in der Methode. Mir erscheinen drei Aspekte beachtenswert:

Als Lehrer weiß der Autor um die Notwendigkeit, gleichzeitig aber auch um die Problematik der Vermittlung geschichtlicher Stoffe. Vergangenes zu begreifen setzt Interesse am Geschehen voraus. Zweifellos fördert das Bewußtsein, den eigenen Wurzeln nachzuspüren, ein solches Interesse beim Leser. Es genügt aber nicht. Gar zu leicht vergißt man, was uns von der Vergangenheit trennt. Aus dem zeitlichen Kontinuum lassen sich nämlich keineswegs gleichbleibende Denk- und Verhaltensweisen ableiten. Neben vielen Verbindungen gibt es auch so manches, was uns von unseren Vorfahren trennt. Wir erben zwar unsere Geschichte; schöpferischen Gewinn für die Gegenwart kann sie jedoch nur durch geistige Verinnerlichung entwickeln. Es ist ein Lernprozeß.

Um ihn zu erleichtern, entschloß sich Walter Eichhorn zu einer außergewöhnlichen Stoffanordnung. Er beginnt mit der Zeitgeschichte. Sie ist der älteren Generation noch aus eigenem Erleben bekannt. Kapitelweise nähert sich der Leser sodann dem Unbekannten, indem er in der Zeit zunächst zwei Schritte zurückgeht, innerhalb des Kapitels aber wieder einen Schritt nach vorn, um an dessen Ende den Anschluß an Bekanntes wieder zu finden.

Der zweite Aspekt betrifft den Methodenwechsel innerhalb der Darstellung: Informationen und Reflexionen wechseln mit Quellenzitate; ebenso Karten und Grafiken mit bildlichen Illustrationen. Anordnung und Wechsel der Drucktypen geben der Gliederung Profil. Man kann auf diese Weise eine Stelle leicht wiederfinden. Für ein Buch, in dem man öfters nachschlagen möchte, sind das nicht zu unterschätzende Hilfen.

Am wichtigsten erscheint mir jedoch der dritte Aspekt. Bei aller verständlichen Liebe zum Detail – bekanntlich lebt Heimatgeschichte zu einem großen Teil davon – vergißt der Autor nie die Verbindung zur Territorial- bzw. Nationalgeschichte. Nicht umsonst weist der Untertitel

auf die enge Verzahnung mit den benachbarten oberfränkischen und südhüringischen Gebieten hin. Nicht zuletzt deshalb ist dem Buch eine Verbreitung über den Kreis Coburg hinaus zu wünschen. In den Nachbarregionen Sonneberg und Hildburghausen dürfte mancher Lehrer, der sich um eine heimatgeschichtliche Akzentuierung seines Unterrichts bemüht, für so manche stoffliche wie auch methodische Anregung dankbar sein.

Edi Hahn: Bad Kissingen – Historische Postkarten 1900–1930, 452 historische Dokumente, DM 135.– Rötter Druck und Verlag, Bad Neustadt.

Ich möchte dem Autor zum jüngsten "Kind" seiner Publikationsreihe beglückwünschen. Er hat durch seine überlegte Auswahl der Bilder viele Parteien von Bad Kissingen in jenem Zustand, den sie zu Beginn unseres Jahrhunderts besaßen, der Nachwelt optisch bewahrt. Wer weiß, wie schwierig es ist, private Fotos aus jener Epoche aufzutreiben, wird diese Arbeit besonders würdigen. Postkarten sind da oft die einzigen Zeugen, die einen Blick zurück gestatten. Edi Hahn hat erkannt und gehandelt. Nicht nur vielen Kissingern und Kurgästen wurde damit die Möglichkeit geschenkt, Vergleiche vom Einst zum Jetzt zu ziehen, sondern auch für zahlreiche Geschichtsinteressierte besteht durch das Buch die Chance, z. B. den Zustand eines alten Gebäudes sich wieder vor Augen zu führen.

Hahn hat aber auch Leben und Atmosphäre der Stadt mit eingefangen, schließlich findet der Leser von den Hohenzollern und Wittelsbachern (um nur zwei Beispiele aufzuzählen) über unzählige anonyme Kurgäste bis zu bekannten Kissinger Geschäftsleuten – einschließlich Personal – die bunte Palette des Lebens wieder.

Sachkundige, prägnante Begleittexte ergänzen die Bilder und runden das Ganze ab. Alles in allem also ein Buch, das seinen Autor lobt und das Bad Kissingen zur Ehre gereicht. Peter Kolb

Karl Hochmuth: Das Loch. Roman. Würzburg: Königshausen & Neumann 1992, 164 Seiten, Broschur mit Fadenheftung, DM 24,80.

Karl Hochmuth, der Verfasser von Jugendbüchern, Hörbildern und Hörspielen, ist einer breiten Öffentlichkeit vor allem bekannt als Autor von Erzählungen und Romanen, die sich mit der Zeitgeschichte befassen. Auch sein jüngstes Werk, der Roman "Das Loch", gehört hierher. Karl Hochmuth erzählt hier die Geschichte der drei Jugendfreunde Markus, Guido und Florian, die sich eng

zusammengeschlossen haben und "den Dingen auf den Grund gehen wollen", wörtlich bezogen besonders auf das "Loch", eine Erdhöhle, in der sie sich treffen und die nicht nur die Funktion eines Spielplatzes hat, sondern auch der Ort der Bewährung bei allerlei zunächst noch kindlichen Abenteuern ist. Symbolisch steht das "Loch" allerdings für alles Dunkle, Geheimnisvolle und Nichtverständliche, durch das sich die Freunde ihren Weg bahnen müssen in einer Zeit voller Irritationen. So wie sie dem "Loch" auf den Grund gehen wollen, so wollen sie dies auch bei den Erlebnissen der schwierigen Zeit, in der sie leben: im Dritten Reich, später im Krieg und in der Gefangenschaft. Sie erleben, wie sich die Menschen entscheiden: da gibt es die Gruppe, die auf den Führer vertraut und in ihr Unglück rennt, da gibt es die Vorsichtigen, die abwarten und doch auf ein gutes Ende hoffen, obwohl sie voller Skepsis und Zweifel sind, und diejenigen, die zu opponieren versuchen. Auch sie müssen sich entscheiden, wie ihr Weg aussehen soll, und sie entscheiden sich.

In dem Roman "Das Loch" führt Karl Hochmuth (wieder einmal) ein Zeitmosaik vor Augen, in dem jedes Steinchen den ihm gemäßen Platz erhält: er zeigt, wie sich Menschen in schwierigen Situationen verhalten, wie sie sich entscheiden müssen, ob sie sich bewähren oder versagen. Genaue, psychologisierende Beobachtung, ergänzt und gestützt durch exakte Recherchen, und eine erzählerische gekonnte Darstellung weben einen dichten Teppich, als dessen Muster die Atmosphäre der Nazizeit so eingefangen ist, daß sie auch von den Lesern erfaßt werden kann, die sie nicht miterlebt haben. Auch sie läßt die Lektüre dieses Buches nachdenklich zurück: Die Leser aber, die diese schwere Zeit offen und wach erlebt haben, werden vieles wiederfinden und wiedererkennen.

Das "Loch" wirkt stark auf den Leser: es entfaltet einen nahezu magischen Sog: man kann, hat man sich einmal auf dieses Buch eingelassen, dieses kaum weglegen, bis man es zu Ende gelesen hat; Karl Hochmuth ist es gelungen, den Leser vom ersten bis zum letzten Satz zu fesseln, nicht zuletzt durch seine eindrucksvolle Art des Erzählens und die äußerst gepflegte Sprache. Gelegentlich scheint auch ein feiner, stiller Humor auf, der manche Härte auffängt.

Christa Schmitt

Richard Adleff: **Der lange Weg zum Markt.** Kurzgeschichten. Berlin: Frieling & Partner 1992, 62 Seiten, DM 9,80.

Richard Adleff, geboren 1932 in Hermannstadt/Siebenbürgen, studierte in Bukarest Elektrotechnik, Germanistik und Romanistik; später absol-

vierte er noch ein Zusatzstudium der Sozialwissenschaften. Seit 1973 lebt er in Deutschland; er arbeitet als Gymnasiallehrer in Erlangen.

Seine letzte Veröffentlichung – er schrieb bereits in seiner Heimat – der Kurzgeschichtenband "Der lange Weg zum Markt", verdient Beachtung und Anerkennung. Die hier gesammelten Kurzgeschichten sind als Parabeln angelegt und lesen sich als Gleichnisse. Sie handeln, fein verschlüsselt und trefflich codiert – von menschlichem Erleben, schildern oft Grenzsituationen und ironisieren manches typische, ärgerliche Verhalten in unserer Zeit. Dabei steht Richard Adleff eine äußerst reiche Sprache zur Verfügung, deren Mittel folkloristisch-archaische Elemente ebenso umfassen wie das Vokabular des Grotesken oder Absurden. Dennoch sind es in allen an- und ausgesprochenen Bereichen leise und auch nachdenkliche Töne, in denen sich die Erfahrungen eines ganzen Lebens ausdrücken. Das Anliegen: "... die Erinnerung muß man aufschreiben, damit die Spur erhalten bleibt, das Gegenwärtige und nicht das Tägliche, Verschwindende und deshalb doch Gleiche" (so im Text "Abstrakte Chronik", in dem sich Adleff mit der Verschiedenheit der "Lebensgänge" und der "Gedankengänge" auseinandersetzt, die schließlich zu einer "getrennten Übereinstimmung" führt, zu einer Art unangepaßter Anpassung im Gegenwärtigen).

Die Titelgeschichte ist (geschildert hinter der Figur eines Pferdes, das sich auf dem "langen Weg zum Markt" gemacht hat, sich dort vergeblich feilbietet und später allenfalls noch als bloßes Knochenengerüst, als "archäologische Rarität" Interesse findet) ein böses Gleichnis für den "langen Weg" zur (Selbst)Aufgabe und (Selbst)Verleugnung, aber vor allem auch für die Unfreiheit und Hybris in unserer Zeit. Sämtliche Kurzgeschichten in diesem Band sind so konzipiert, daß hinter dem deutlich und vordergründig Lesbaren viel Unausgesprochenes, Schweres, Bitteres steht; hier ist – so vermute ich – auch manches Biografische verschlüsselt enthalten. – Diesem nachdenklich machendem Band sind viele (nachdenkliche) Leser zu wünschen.

Christa Schmitt

König, Walter: **Flüchtlingslager Wülzburg: Ankunft und Integration der Heimatvertriebenen in Weißenburg.** Weißenburg: Lühker 1990. ISBN 3-921354-21-8. (= Weißenburger Heimatbücher. Quellen und Forschungen zur Geschichte von Stadt Weißenburg und Weißenburger Land. Herausgegeben von der Stadt Weißenburg. Band 1).